

ratschlusses beizutragen, blieb doch das verheißene Heil ihnen verborgen und entzogen. In ihrem selbstgenügsamen Hochmut und mit ihrem verfinsterten Verstand begriffen sie die Gedanken Gottes nicht, und das Kreuz Jesu Christi wurde ihnen zum Vergernis. Selbst Jesu Jünger und Apostel hatten vor seinem Tod und seiner Auferstehung dieses Neue nicht fassen können. Er mußte ihnen erst noch das Verständnis öffnen, daß sie die Schrift verstanden. Auch hier galt das Wort des Propheten: Du hörtest es nicht und wußtest es nicht, und dein Ohr war dazumal nicht geöffnet.

Ja, Gott läßt durch die Weissagung Neues und Verborgenes verkündigen, das der Mensch nicht weiß und nicht aus sich selbst wissen kann. Wie wäre der menschliche Geist durch eigenes Nachdenken dahin gekommen, daß er erkannt hätte, Gott müsse und werde, damit eine Erlösung zustande komme, seinen eigenen Sohn Mensch werden lassen, und dieser müsse für die Sünden der Menschen sterben, damit eine Verlöhmung zustande komme, die Sünde gesühnt werde. Dieser Gedanke ist dem natürlichen Menschenherzen so fremd, daß auch heute noch viele, die Christen sein wollen, nicht mehr daran glauben. „Du wußtest es nicht.“

Freilich beim Herannahen der Gerichte Gottes können die Verständigsten und Weisesten zuweilen ganz kurz zuvor das Verderben voraussagen. So konnten vor dem Weltkrieg diejenigen, welche die beiderseitigen Vorbereitungen kannten, sich's wohl sagen, daß es zu einem Krieg zwischen den Mittelmächten und den Nachbarvölkern kommen müsse. Und so konnten auch die Gebildeten in Juda, nachdem Israel in die Gefangenschaft geführt worden war und dann die Assyrer ihre Macht immer weiter nach Ägypten hin ausbreiteten, wohl voraussagen, daß das Gericht schließlich auch über Jerusalem hereinbrechen müsse. Wie Gott aber dennoch solche Voraussagungen zustande machen könne, zeigt die Vernichtung des großen Heeres, welches Sancherib gegen Jerusalem heraufführte. Was aber Gott geoffenbart hat, das hat er Jahrhunderte zuvor geoffenbart. Das neue Heil war schon 700 Jahre vor Christi Geburt klar und deutlich von Jesaias geweissagt worden, und mit hörenden Ohren hörte man es nicht, auf daß du nicht sagen mögest: Sieh', das wußt' ich wohl. Und die Befreiung aus der Babilonischen Gefangenschaft war schon mehr als 200 Jahre vor Nores geweissagt worden. Ja, das Exil war schon von Mose geweissagt worden. Dazumal

als noch kein Mensch es ahnte, als Gott sein Volk aus Ägypten geführt hatte, und Moses nun am Ende seines Lebens sein Amt niederlegte, da weißagte er im Namen des Herrn: Ich will sie ins Land bringen, das ich ihren Vätern geschworen habe, da Milch und Honig innen fließet. Und wenn sie essen und satt und fett werden, so werden sie sich wenden zu andern Göttern und ihnen dienen, und werden mich lästern und meinen Bund fahren lassen. 5 Mose 31, 20. Und nach 5 Mose 29, 25—28 sagte Moses: So wird man sagen: Darum, daß sie den Bund des Herrn, ihrer Väter Gottes, verlassen haben — — darum ist des Herrn Zorn ergrimmt über dies Land, daß er über sie hat kommen lassen alle Flüche, die in diesem Buch geschrieben stehen; und der Herr hat sie aus ihrem Lande gestoßen mit großem Zorn, Grimm und Ungnade, und hat sie in ein anderes Land geworfen. Und fragen wir, warum Gott solches so lange vorher hat weissagen lassen? Die Antwort finden wir in unserm Text bei Jesaias: Ich habe es zuvor verkündigt, dies Zukünftige; aus meinem Munde ist's gekommen, und ich hab' es sagen lassen; ich tue es auch plötzlich, daß es kommt. Ich habe dir's verkündigt zuvor, und hab dir's sagen lassen (weil ich

wußte wie du bist, B. 4), auf daß du nicht sagen mögest: Mein Göze tut es, und mein Bild und Abgott hat's befohlen.

Ach wie ist der Mensch doch so hartnäckig zum Götzendienst geneigt! Wenn er auch die Weissagung vernommen hat und schließlich ihre Erfüllung sieht, und auch nicht sagen darf: Mein Göze tut es, so gibt er doch noch nicht Gott die Ehre. Gott läßt ihm sagen: Solches alles hörst du und siehst du — und du verkündigst es doch nicht? Zur Zeit, da das Neue in Christo erschienen war, haben die Schriftgelehrten auch nicht dies Neue in den Propheten verkündigt, nein, immer nach Gesezesgerechtigkeit gelehrt und gefordert und haben das Gesetz noch durch allerlei Menschenfahrungen zu verschärfen gesucht. Und mit Rücksicht auf das Neue kann auch heute noch zu einem großen Teil der christlichen Kirche gesagt werden: Solches alles hörst du und siehst du, und hast es doch nicht verkündigt. So wird also des Menschen Erkennen und Wissen zustanden: an der Weissagung und deren Erfüllung. Gott aber wird verherrlicht in seinen Ratschlüssen, die er von jeher gefaßt und lange vor der Ausführung den Menschen geoffenbart hat.

(Schluß folgt.)

Karl Barth und die Theologie.

(Zweiter Artikel.)

2. Die materielle Seite der Bewegung.

Hier ist das Kernstück die Frage: Wie ist die Bibel zu verstehen, und wie versteht R. B. die Schrift.

Es ist uns Menschen damit noch nicht geholfen, daß wir die Schrift haben, ihre Autorität anerkennen, sie lesen, darüber reden und predigen. Gottes Wort will verstanden und zwar richtig verstanden sein. Die Worte der Schrift haben nur einen Sinn, und das ist der, den Gott selbst hineingelegt hat. Nur in dem Sinne ist die Schriftlehre die Wahrheit, der alle andern Geisteszeugnisse unterzuordnen sind.

Das Problem hier ist, daß die Schrift von Gott eingegeben ist, daß Gott der Geist ist, durch sie redet, und daß wir Menschen ohne Unterschied von Adam her Fleisch sind. Wie können wir fleischlich (auch seelisch, natürlich, irdisch genannt) Gesinnten das, was Geist ist, was göttlich ist, fassen? Es ist dem Seelischen, sagt Paulus, eine Lobreue und kann es nicht erkennen. (1 Kor. 2, 14).

Gottes Wort kann also nur von Gottes Geist verstanden werden. Auf uns Sünder angewandt, heißt dies, daß wir

nur dann Gottes Wort verstehen, wenn uns Gott der Hl. Geist, anhaucht, die „Augen unsers Herzens“ (Eph. 1, 18) erleuchtet, wenn er uns den adamitischen Sinn ändert. Gott schafft alles durch sein Wort. So er spricht, so geschieht's, so er gebietet, so steht's da. Spricht nun: Gott zu uns in seinem Wort, so bedeutet dies aufs erste: Jetzt beginnt das Gericht über uns, jetzt muß es zu einer Scheidung zwischen Licht und Finsternis, zwischen Seellichem und Pneumatischem kommen. Und ach, wir lieben die Finsternis und das Seelenvolle so sehr! Wer soll nun Recht behalten, das Licht, oder die Finsternis? Es bleibt aber dabei: Alle Menschen sind Lügner, Gott allein ist wahrhaftig! Röm. 3. Und es bleibt dabei: Das Wort Gottes ist schärfer und kräftiger als ein doppelschneidendes Schwert und durchdringt, bis daß es scheidet: Seele und Geist, auch: Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Hebr. 4, 12.

Gottes Wort bernehmen, heißt also: Licht von oben in unser finsternes Herz leuchten, uns unsre Finsternis als Finsternis schmerzlich erkennen lassen, heißt:

an uns selbst und allen unsern Erlebnissen irrewerden, uns selbst mit unserm seelischen Sinnenleben preisgeben (Anthroposophie, Theosophie: diese gefährlichen Irrlehren!), heißt, mit dem Bekenntnis Fausts brechen, der im Namen aller „Schöngeistler“, im Namen der höchsten Kulturen und aller menschlichen Weisheit redet, wenn er sagt: „Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen!“ Heißt ferner, ein anklagendes Gewissen, ein ruheloses, zitterndes Herz in sich finden, das keinen Ausweg kennt, heißt auch, daran erinnert werden, daß sich Blutsfleden in unserer eigenen Geschichte aufweisen, die unauslöschlich sind. So bliebe uns Menschen Gott gegenüber gar kein „Standpunkt“, am wenigsten ein religiöser oder theologischer, übrig? So bedeutete Gott für uns eine Krisis, an der wir in den Stand sanken? Ja, genau, das ist gemeint.

Wir selbstherrlichen, autonomen Menschen, die wir das Sein — und damit Gott und sein Verhältnis zu uns und zur Welt — vom Denken abzuleiten uns erlauben und somit den Verstand zur höchsten Majestät erheben, können nur dann ein Ohr für Gottes Wort bekommen, wenn uns Gottes Richtermajestät ergriffen hat und wir vor dieser Majestät niedersinken. Es muß zum Äußersten mit uns Menschen kommen. Gott hat geschworen, daß es mit jedem Menschen einmal dahin komme: Wir sollen sich alle Knie beugen! Mit Recht lautete ein Axiom der Alten: Theologie wird auf den Knien studiert.

So wäre die Furcht Gottes der Anfang aller Weisheit, auch der Anfang (natürlich auch der Fortgang) des Verständnisses der Schrift.

Wer fürchtet sich aber heute noch vor Gott und seinem Wort? Der Diener am Wort muß ein maitre de plaisir, ein Meister der Unterhaltungskunst, sein. Von Gottes Gerichtsernst kaum noch eine Spur.

Wir hören das Wort Gottes, und sobald wir es hören, vermenscheln wir es, denn wir hören es nur als Menschenwort und nicht als Gottes Wort. Auf diese Weise lernen wir nie Gottes Wort verstehen.

Der Geist des Herrn ist für uns Menschen, von Adam her, stets ein Geist „des Gerichts“ und ein „Geist der Verteilung“ (Jes. 4, 4), auch da, wo er ein Geist der Gnade, der Tröster, ist. (Joh. 16, 8).

Also das ist der Anfang des Verständnisses von Gottes Wort, daß Gott

wieder Gott wird in der unsagbaren Ueberlegenheit seiner Gottheit.

Und niemand hat das schärfer betont, als R. W. und seine Freunde. „Man kann die Kluft zwischen Gott und Mensch nicht radikal genug machen,“ sagen W. und Gogarten mit Recht. Die Souveränität und Majestät Gottes muß wieder zum kritischen Punkt in unserer Theologie werden.

Wer die Richtermajestät Gottes erkannt hat, dem geht es, wenn er die Redensart „lieber Gott“ hört wie Carlisle, der einem Freunde erwidert, der den Anblick der Sterne rühmt: Mensch, es ist einfach furchtbar!

Doch Gott hat es nicht auf unsern Tod abgesehen: sein Wort soll uns zum Leben gereichen. Seine Worte sind „Worte des Lebens“.

Doch wie sollen wir zum Leben kommen, die wir den Tod verdient haben? Wie ist das möglich?

Zu dem Wort von dem Gericht kommt das Wort von der Gnade.

Mit diesen beiden Worten ist das Wesen der Offenbarung Gottes in seinem Worte beschrieben. Nicht das Wort von dem Gericht allein, auch nicht das von der Gnade allein: beide zusammen machen die Offenbarung Gottes aus.

Das Wort von der Gnade ist die Offenbarung, daß Gott heilig und daß wir verlorene Sünder sind.

Das Wort vom Gericht ist die Offenbarung, daß Gott in Christo Jesu Mensch geworden ist, daß unser alter Mensch in ihm gekreuzigt, getötet und begraben ist, ist das Wort von der sündentilgenden Vergebung, ist das Wort, daß wir in der Auferstehung Jesu Christi ein neuer Mensch geworden sind, ist die Botschaft, daß Gott in Christo Jesu mit uns zufrieden ist, daß Gott durch das Rechtverhalten Jesu in den Tagen seines Fleisches zu seinem Recht gekommen ist. Gibt es etwas Höheres, etwas Größeres als diese frohe Botschaft Gottes und Jesu Christi?

Sie ist der letzte und darum auch der erste Gedanke Gottes an uns. Nach diesem Wort werden wir gerichtet, und nach diesem Wort dürfen auch wir richten. Das Wort von der Vergebung unserer Sünden durch Christi Blut ist gleichsam der sichtbare Finger Gottes auf ihn selbst, auf die Welt und auf uns Menschen; ist zugleich auch die greifbare Hand Gottes der Versöhnung.

Welcher Verstand der Verständigen wäre je auf solche Gedanken gekommen?

Doch dieses Evangelium, diese Offenbarung Gottes in Christo Jesu, ist auch

der Prüfstein, an dem unsere innersten Gedanken offenbar werden und offenbar werden sollen. Denen, die verloren gehen, bleibt und wird es je länger, je mehr ein Wort der Torheit und des Aergernisses. „Die Idee liebt es nicht, sich in einem einzelnen Exemplar ganz zu verkörpern,“ ruft entrüstet der Verstand. Wo bliebe da das „Evangelium“ von der Evolution?

Denen aber, die errettet werden, ist dieses Evangelium eine Gotteskraft und höchste Weisheit. In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit. Alle Wissenschaften müssen auf ihn hinweisen als auf den Ersten und Letzten, durch den und auf den hin alle Dinge geschaffen sind im Himmel und auf Erden.

Werden uns auch durch die Offenbarung Gottes in Christo nicht die Geheimnisse der Natur und der Geschichte gelöst, so ist sie umsomehr eine Enthüllung Gottes zwecks unserer Erlösung.

Damit sind wir bei der letzten Frage angelangt: Für wen ist das Evangelium eine Gotteskraft zur Errettung?

Für die Glaubenden.

Das heißt, das Evangelium, die Summa der Schrift, ist keine Botschaft für den alten Menschen. Derselbe darf sich auch unter dem Wort von der Gnade nicht behaglich fühlen. Er verdirbt, verwässert, vergiftet das Evangelium — denn er läßt sich fortwährend vom Satan verführen — mit seinen bald sadduzäisch-übermütigen bald pharisaisch-schillernden oder verzweifelnden Gedanken.

Das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo ist eine Heilsbotschaft für Gottlose, für Schuldige, für Gerichtete und Verworfenen, wie denn auch Christus nicht gestorben ist für die Guten und Gerechten, sondern für die Sünder. Paulus sagt, die Gerechtigkeit Christi ist eine Gerechtigkeit für Gottlose. Röm. 4, 1 ff.

Sie wird aber dem Glaubenden zugerechnet, und zwar so, als hätte er selbst alles in eigener Person getan, was Christus für ihn hat geleistet. Fr. 60. So hieße denn glauben, die Heilsbotschaft hören, die Verheißung von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi annehmen. Aus diesem Christusglauben muß alle Ethik, alle Dankbarkeit, alle Anbetung Gottes im Geist (die Gemeinschaft mit Gott, die Nachfolge Jesu Christi) fließen. Kurz, unser Tun und Lassen muß eine Beziehung auf den Einen, um des Einen willen, für den Einen und seine Gemeinde sein.

(Schluß folgt.)